

# Die neue Orgel in der Pfarrkirche Mörschwil

Hans Späth Orgelbau Rapperswil 1999

*Franz Lüthi*

## 1. Geschichte der Kirche

1498 erhielten die Mörschwiler vom Papst die Erlaubnis, sich von der Pfarrei Arbon zu lösen. Es scheint, dass man in Mörschwil aufgrund von Skelettfunden einen ehemaligen Friedhof und eine Einsiedlerklause mit Kirche vermutete und daher das Recht auf die Wieder-Errichtung einer Kirche ableitete. Immerhin lassen auch alte Mauerfunde den Schluss zu, dass bereits im Mittelalter eine Kirche bestand. Die Pfarreigründung - und damit eine bevorzugte kirchliche Bindung an das Kloster St. Gallen statt wie bisher nach Konstanz - wurde zunächst wegen Einspruch des Arboner Pfarrers und des Konstanzer Bischofs nicht realisiert. So erbaute man um 1500 ein gotisches Bauwerk, vorerst im Sinne eines Kompromisses als Filialkirche von Arbon. Die Kirche wurde 1510 eingeweiht und in den folgenden Jahren weiter ausgebaut. Das Pestjahr 1629, dem 266 Einwohner - rund 1/3 der Einwohnerschaft - zum Opfer fielen, mag die Pfarreigründung im Jahre 1633 begünstigt haben. Nochmals wegen Widerstand aus Konstanz konnte sie aber erst 1649 durch Rom rechtlich vollzogen werden. Gegen Ende des Jahrhunderts verlangte die Bevölkerungszunahme nach einem grösseren Gotteshaus. Es wurde 1699-1704, teilweise aus Steinen des Vorgängerbaus, errichtet. Abgesehen von den Zubauten im Westen von 1957 erhielt es damals die heutige Form. 1736/37 wurde eine zweite Empore über der ersten eingebaut. Ab 1783 gestaltete Johann Ferdinand Beer die Kirche im Rokoko-Stil um, wobei er auch die Bretterdecke durch eine Stuckatur-Gipsdecke ersetzte. Bei der grossen Innenrenovation 1852/53 übermalte man die 1783 geschaffenen Deckengemälde. 1892-94 wurde eine weitere Innen- und Aussenrenovation durchgeführt und gleichzeitig eine neue Orgel angeschafft. Dabei entschloss man sich auch zur Reduktion auf eine einzige Empore. Diese Option war schon 1826 geäussert worden, da man hoffte, dadurch auch das Kirchenschiff wieder mehr mit Gläubigen zu füllen. Pläne einer Erweiterung der Kirche nach Westen wurden nicht durchgeführt. Im gleichen Zuge erneuerte man auch Seitenaltäre und Kanzel. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts entstand der Wunsch nach Vergrösserung der Kirche, da sie bei 1500 Pfarreiangehörigen nur (!) 500 Sitzplätze fassen. Nachdem auch ein Neubau diskutiert wurde, entschloss man sich 1957-59 zur Restauration unter Architekt Oskar Müller mit dem Ziel, den Zustand der 1780er Jahre wiederherzustellen. Viele Zutaten aus dem 19. und 20. Jahrhundert wurden entfernt. Dazu kam die Verlängerung der Kirche nach Westen um ca. 5 Meter, eine Tieferlegung des Fussbodens um 15 cm und der Einbau einer neuen Empore und einer neuen Orgel.

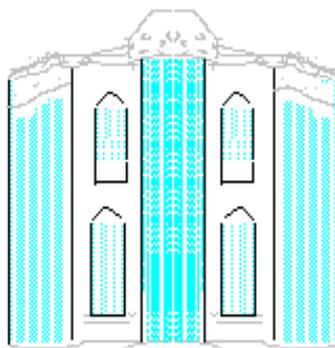
Die Gesamtanierung mit Aussen- und Innenrestaurierung in den Jahren 1998/99 erfolgte durch Rausch Ladner Clerici (Rheineck). Fast oppositionslos wurde im März 1998 ein Kredit von knapp 4 Mio. Franken bewilligt. Nebst bauphysikalisch notwendigen Massnahmen - unter anderm musste der Turm statisch neu fundiert werden - bestand das Konzept darin, die mehrfach veränderte Substanz von Architektur und Ausstattung als gewachsenes, vielschichtig überliefertes Zeugnis zu erhalten. Dabei sollte die barocke Ausstattung der Kirche, die sie im 18. Jahrhundert erhalten hat, in den frischen Farben der Stuckaturen wieder stärker zum Ausdruck kommen; der Raum sollte heller und behaglicher werden. Die versenkten Beleuchtungskörper wurden durch filigrane Leuchter ersetzt. Der Chorraum erhielt eine neue Gestaltung. Das grosse Bild über dem Hauptaltar mit einer Darstellung von Maria Himmelfahrt ist ein Geschenk der Pfarrei Zuzwil. Es war dort anlässlich einer ebenfalls kürzlich erfolgten Renovation unter den Kirchenutensilien entdeckt worden.

Die renovierte Kirche präsentiert sich heute als schöner Barock-Rokoko-Bau mit einer lichten Weiträumigkeit und mit harmonischen Raumproportionen. Trotz der vielen Veränderungen sind ausgezeichnete Werke im Innern erhalten: Der Hochaltar von 1707, die Stuckaturen von überdurchschnittlicher Qualität, vermutlich aus der Werkstatt der Moosbrugger, sowie die Marienstatue (um 1650) und die Josephsstatue (um 1770) auf den Seitenaltären, die beide im 19. Jahrhundert vom ehemaligen Standort aus dem Chorraum der Kathedrale St. Gallen nach Mörschwil kamen.

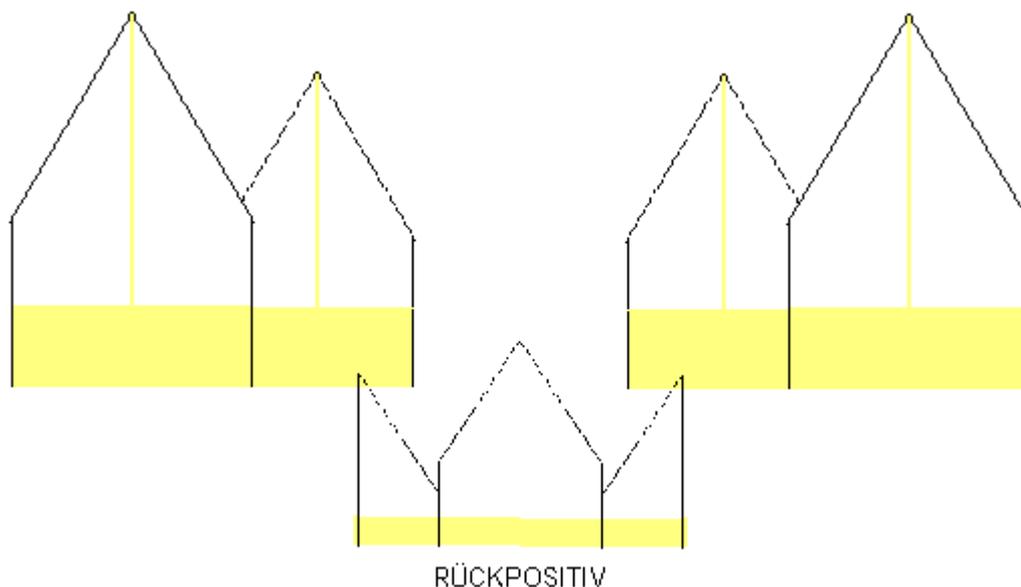
## 2. Geschichte der Orgeln

Von einer ersten neuen Orgel erfahren wir **1734/35**, für die man 100 Gulden ausgegeben hatte. Sie befand sich im Chor, wohl beim Uebergang zum Schiff. 1777 wurde sie repariert und erhielt einen neuen Blasebalg, 1808/09 neu gestimmt und "verbessert". Bereits 1826 bestand ein Projekt, die Orgel aus dem Chor auf die Empore zu versetzen, was aber nicht zur Ausführung kam. Ebenfalls nicht ausgeführt wurde eine an Orgelbauer Walpen vergebene Reparatur im Jahre 1833. 1837 wurden dann durch einen Orgelmechaniker Andreas Lüthi aus St. Gallen diverse Arbeiten ausgeführt: Reparatur und Stimmung, zusätzlich 3 Blasebälge, Windkanal erneuert. 1845 enthielt die Orgel 14 Register. Anlässlich der Erweiterung der Kirche 1889 beurteilte Maximilian Klingler (1837-1907) aus Staad die bestehende, immer noch im Chorraum stehende Orgel als "ein sehr altes Werk", dessen Instandstellung sich aus finanziellen Ueberlegungen nicht mehr verantworten lasse. Als Ersatz kam dann ein Harmonium in die Kirche.

Für die nunmehr einzige Empore an der Westseite der Kirche wurde **1892** eine neue Orgel mit 24 Registern bei **Klingler in Staad/Rorschach** in Auftrag gegeben. Der neubarocke Prospekt, dreitürmig mit zweistöckigen Zwischenfeldern, blieb bis 1957 bestehen. Denkmalpfleger Linus Birchler urteilte darüber 1954: "Der jetzige Prospekt ist langweilig gefasst, in der Form aber recht gut. Er sollte bei der neuen Orgel verwendet werden. "



**1957-1959** entfernte man anlässlich der Innen- und Aussenrenovation mit der Erweiterung der Kirche nach Westen auch die Orgel Klinglers von 1892. An ihre Stelle kam ein neues Instrument der **Gebr. Späth** mit 3 Manualen inkl. Rückpositiv. Projektverfasser war Siegfried Hildenbrand. Das Hauptgehäuse war im damaligen Stil ein zweigeteiltes Scheingehäuse mit Freipfeifenprospekten und liess das Rundfenster frei (Hans Stocker, Basel: Harfe spielender König David). Das Rückpositiv mit seinem dreifeldrigem Prospekt bestand aus einem geschlossenen Gehäuse.



### Disposition der Späth-Orgel von 1958

#### I. Hauptwerk

Quintatön	16'
Praestant	8'
Spitzflöte	8'
Viola di Gamba	8'
Oktave	4'
Rohrflöte	4'
Sesquialtera	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Waldflöte	2'
Mixtur	2'

#### II. Rückpositiv

Gedackt	8'
Praestant	4'
Pommer	4'
Superoktave	2'
Cymbel	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Holzregal	8'
Tremulant	

#### III. Schwellwerk

Prinzipal	8'
Koppelflöte	8'
Prinzipal	4'
Kleingedackt	4'
Harfpfeife	4'
Nachthorn	2'
Superquinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Scharf	1'
Trompete	8'
Schalmey	4'
Tremulant	

#### Pedal

Flötbass	16'
Subbass	16'
Octave	8'
Spillpfeife	8'
Oktave	4'
Zink	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Fagott	16'

Elektrische Spieltraktur, Schleifwindladen  
 Elektropneumatische Registertraktur  
 32 klingende Register, 2226 Pfeifen  
 2 freie Kombinationen, 6 Normalkoppeln  
 Diverse Absteller  
 Balanciertritte für Schwellwerk und Registercrescendo

Entwurf und Expertise  
 Erbauer  
 Intonation  
 Prospektgestaltung

Siegfried Hildenbrand, Domorganist  
 Gebr. Späth, Orgelbau, Rapperswil  
 Joseph Späth  
 Oskar Müller, Architekt, St. Gallen

### 3. Die neue Orgel von Späth 1999

Das Instrument von 1958 stammt aus einer Epoche, die wir heute als Uebergangszeit empfinden. Dispositionsmässig wie klanglich, aber auch in der Konstruktion schätzte man diese Orgel als nicht mehr erhaltenswert ein. Die elektrische Tontraktur hat nach 40 Jahren an Präzision und Betriebssicherheit stark eingebüsst. Trotz einer Reinigung der Orgel 1974 begünstigten die engen Kernspalten der Pfeifen, wie sie bei der damals konsequent geforderten Vollwind-Intonation üblich waren, eine Verstimmung schon bei der kleinsten Verschmutzung. Damit entschloss man sich für einen Orgel-Neubau. Gleichzeitig mit dem Umbaukredit wurden im März 1998 auch rund 560 000 Franken für eine neue Orgel bewilligt. Im Mai 1998 wurde die alte Orgel entfernt. Der Auftrag zum Neubau ging an Orgelbau Hans Späth, Rapperswil.

Die **Orgelbautradition der Familie Späth** reicht ins 18. Jahrhundert zurück: Johann Georg Späth aus dem schwäbischen Hohenmemmingen baute 1742 eine Orgel für Faurndau, und Jacob Späth erfand zusammen mit seinem Schwiegersohn den Tangentenflügel. Auch den folgenden Generationen entstammten mehrere Orgelbauer. Emil und Hubert Späth trennten sich im Jahre 1909 vom Familiensitz in Ennetach und übernahmen als Gebr. Späth in Rapperswil die "Orgelbau-Anstalt mit Kraftbetrieb", die Heinrich Spaich 1872 gegründet hatte. So sind aus der ursprünglich aus Schwaben stammenden Orgelbaudynastie heute noch 3 Zweige vertreten: Freiburg im Breisgau, Ennetach und Rapperswil.

In Rapperswil begannen die Gebrüder Späth 1909 mit dem Bau pneumatisch gesteuerter Orgeln. Die auf die Pneumatik folgende Welle der Elektrifizierung der Orgel hatte in Joseph Späth (1910-1974) bis über die Mitte unseres Jahrhunderts hinaus einen überzeugten Anhänger. **Hans und Carmen Späth, seit 1974** Inhaber der Firma in der dritten Generation, begründeten eine völlige Neuorientierung als überzeugte Vertreter der vollmechanischen Schleifladenorgel nach dem erprobten Prinzip. Die Orgeln ruhen auf einer selbsttragenden Holzkonstruktion, die Windladen sind aus Massivholz gearbeitet. Das Pfeifenwerk wird in bewährten Legierungen gegossen. Mehrere Instrumente wurden auch ins Ausland geliefert, so z.B. nach Spanien, Deutschland, Österreich und der Ukraine.

Die Einweihung der neuen Orgel mit 28 Registern und 1775 Pfeifen erfolgte im November 1999. Durch die gut ausgebaute Disposition entstanden zwei reiche Manuale und ein sehr selbständiges Pedal. Konzept und Intonation beziehen sich auf die süddeutsche Orgeltradition. Vor allem das zweite Manual ist mit seinen farbigen Registern für diesen Stil charakteristisch. Es besitzt im Verhältnis zur Orgelgrösse erstaunlich viel Flöten und grundtönige Streicher. Auch der Spieltisch "zum Vorwärtsspielen" entspricht der süddeutschen Tradition und hatte ursprünglich einen liturgischen Zweck, nämlich den Blick zum Altar zu erleichtern.

Als Spielhilfen sind 5 wechselwirkende Tritte für Mixturen und Zungen eingebaut. Auch die Koppeln sind wechselwirkend. Um trotz der langen Trakturwege bei freistehendem Spieltisch eine optimal präzise und leichtgängige Mechanik zu erzielen, wurden die Wellen für die Spieltraktur in Holz gefertigt und exzentrisch gelagert.

## Disposition der Orgel in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Mörschwil

Hans Späth Orgelbau Rapperswil 1999

### I. Hauptwerk C - g'''

Bourdon	16'
Principal	8'
Rohrflöte	8'
Gamba	8'
Oktave	4'
Spitzflöte	4'
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Superoktave	2'
Mixtur 4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Cornet 5f	8'
Trompete	8'

ab g°

### II. Schwellwerk C -g'''

Suavial	8'
Bourdon	8'
Flauto major	8'
Dulciana	8'
Vox Celeste	8'
Principal	4'
Traversflöte	4'
Flageolet	2'
Plein jeux 3f	2'
Oboe	8'
Tremulant	

### Pedal C - f'

Principalbass	16'
Subbass	16'
Octavbass	8'
Dulzflöte	8'
Choralbass	4'
Posaune	16'
Zinke	8'

### Koppeln

Positiv - Hauptwerk
Hauptwerk - Pedal
Positiv - Pedal

28 Register, 1775 Pfeifen

Intonation:	Hans Späth
Gehäuse:	Späth Orgelbau
Experte:	Karl Raas, Domorganist, St. Gallen

## Angaben zu den einzelnen Registern

### Hauptwerk

1	Bourdon 16'	C-H Holz; ab c° Zinn 40% C-e° bestehend, Rest neu.
2	Principal 8'	Prospekt Zinn 85%, Fortsetzung innen 70%
3	Rohrflöte 8'	C-H Holz, ab c° Zinn 40%
4	Gamba 8'	Zinn 70%, Spezialbärte
5	Oktave 4'	Zinn 70%
6	Spitzflöte 4'	Zinn 70%
7	Quinte 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Zinn 70%
8	Superoktave 2'	Zinn 70%
9	Cornet 5f 8' ab g°	
10	Mixtur 4f 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	Zusammensetzung siehe unten
11	Trompete 8'	Schallbecher Zinn 60%

### Schwellwerk

12	Suavial 8'	Zinn 70%
13	Bourdon 8'	C-H Holz, ab c° Zinn 40%
14	Flauto major 8'	C-G zusammen mit Bourdon 8' ; Gis bis g' Holz, Rest Zinn 70%
15	Dulciana 8'	Zinn 40%
16	Vox Celeste 8'	ab c° ; Zinn 40%
17	Principal 4'	Zinn 70%
18	Traversflöte 4'	Zinn 70%
19	Flageolet 2'	Zinn 70%
20	Plein jeux 3f 2'	Zinn 70% Zusammensetzung siehe unten
21	Oboe 8'	Schallbecher Zinn 60%
	Tremulant	Kanaltremulant

### Pedal

22	Principalbass 16'	bestehend, Mensur um 2 Halbtöne geschoben
23	Subbass 16'	bestehend, Fichte
24	Octavbass 8'	Zinn 70%
25	Dulzflöte 8'	Zinn 70%
26	Choralbass 4'	Zinn 70%
27	Posaune 16'	Schallbecher aus Föhrenholz, volle Länge
28	Zinke 8'	Schallbecher Zinn 60%

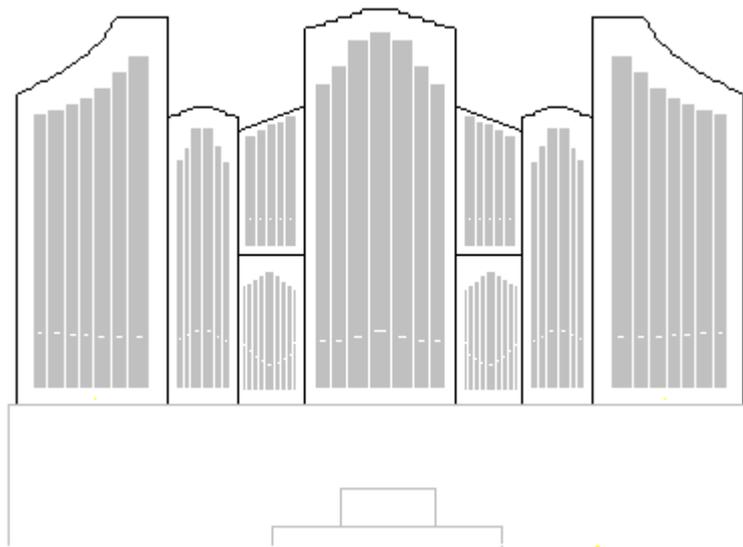
## Mixturzusammenstellung:

Hauptwerk: **Mixtur 4f 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub>'**

<b>C</b>	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	1'	2/3'	1/2'
<b>c°</b>	2'	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	1'	2/3'
<b>c'</b>	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	2'	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	1'
<b>c''</b>	4'	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	2'	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
<b>c'''</b>	8'	4'	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	2'

Schwellwerk: **Plein jeux 3f 2'**

<b>C</b>	2'	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	1'
<b>ds°</b>	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	2'	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
<b>ds'</b>	4'	2'	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
<b>f''</b>	8'	4'	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
<b>g'''</b>	8'	4'	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '



Der neue Prospekt, zwar etwas heller und mit 2 Zwischenfeldern sicher eleganter als der Vor-Vorgänger, erinnert doch wieder etwas an jenen von Klingler von 1892/93, den Denkmalpfleger Birchler schon 1954 als erhaltenswert beurteilt hatte. Auch jetzt ist das Westfenster wieder überdeckt. Das neue dreitürmige, polychrom gefasste Gehäuse knüpft mit seinen Schweifungen und dem Zierwerk wieder an barocke Vorbilder an. Es besteht aus feinem Fichtenholz und wurde von der Firma Herowits in Goldach gefasst. Damit erhält der Raum auch auf dieser Seite stilgemäss seinen barocken Akzent.

## Literatur

---

*Huber, Johannes M.* Katholische Pfarrkirche St.Johannes Baptist in Mörschwil SG. Baugeschichtliches Gutachten, erstellt im Auftrag der Kath. Kirchgemeinde Mörschwil. St. Gallen 1997.

*Huber, Johannes M.* Pfarrkirche St.Johannes Baptist in Mörschwil SG : Kunst- und Kulturführer. Hrsg.: Katholische Kirchenverwaltung Mörschwil SG. Mörschwil 1999.

*Scheiwiler A., Grünenfelder E., Birchler L. u.a.* 250 Jahre Pfarrkirche Mörschwil. Geschichtliches und Bauliches - Kirchenrenovation. Mörschwil 1954.

*St. Galler Tagblatt.* März 1998 - November 1999.

*Zwingli Andreas.* Inventar der Orgeln im Kanton St. Gallen. Ordner 2: St. Gallen-Stadt - Rorschach. o.O. 1996. (Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen, Signatur Sq 525/2).

Herrn *Matthias Hugentobler*, Orgelbauer in Firma Späth, danke ich für die detaillierten Angaben zur neuen Orgel.